

mans Leben zeigt, daß freies Denken und Katholizismus vereinbar sind.

Diese Grundthese bestimmt auch den 2. Teil des Buchs, in dem der Verfasser unter dem Titel „Philosophie der höheren Bildung“ Newmans Denken darlegt. Die Darstellung beginnt bei Newmans Auffassung der Universität als Ort der Bildung im griechischen Sinn, führt über die Kontroverse zwischen einem konservativen Bildungsideal und einem utilitaristischen Universitätskonzept zur Idee des Wissens als Ganzem, um dann in die religiöse Thematik des 3. Teils („Philosophie des Denkens und Glaubens“) einzumünden. Theis skizziert zunächst die Ideen John Lockes, des Modephilosophen des Jahrhunderts, sowie die Rezeption und die Folgen seines Denkens. Newmans „Oxford University Sermons“ und die „Grammar of Assent“ werden als notwendige Reaktion auf einen mißverstandenen und verflachten Rationalismus gedeutet. Das Kapitel „Konkretes und abstraktes Denken“ zeigt, wie weit ein manchmal ganz in der Nähe Bergsons denkender Newman seinem Jahrhundert voraus war. Unter den Titeln „Der Weg der gläubigen Vernunft“ und „Personales Denken“ wird schließlich Newmans theologisch-philosophische Erkenntnislehre dargestellt.

Es ist in erster Linie dem Stil des Autors zu verdanken, daß er Newmans an Halbtönen, Facetten, stillschweigenden Einverständnissen und Andeutungen so reichem, völlig unorthodoxem Denken gerecht wird.

Sein Buch weckt die Sehnsucht nach einer Form so vollendeter, urban-heiterer Geistigkeit, die uns verlorenzugehen droht.

F. Hoffmann

BENZ, Ernst: *Geist und Leben der Ostkirche*. 2., verb. Aufl. München: Fink 1971. 206 S. Kart. 14,80.

Das Buch, dessen erste Auflage in dieser Zeitschrift schon besprochen wurde (165 [1959/60] 314), hat in dieser Neuedition eigentlich nur in der Bibliographie eine Ergänzung auf den Stand von 1970 erfahren (zur Liturgie wäre unbedingt zu erwähnen: H.-J. Schulz, *Die byzantinische Liturgie*, Freiburg 1964). Auch wenn sich der Verfasser nur zum Ziel gesetzt hat, den nicht vorgebildeten Laien in die Geisteswelt der Orthodoxie, vor allem Rußlands, einzuführen, wäre diesem Leserkreis besser gedient, wenn gängige Klischeevorstellungen nicht verfestigt, sondern in ihrer komplexen Entwicklung analysiert würden. Dies gilt z. B. von den Ikonen, die keineswegs erst im Bilderstreit des 7./8. Jahrhunderts ihre Gegner fanden. Auch andere Problemstellungen des Buchs (orthodoxe Kultur, Überwindung der Schwächen in der Orthodoxie) hätten einer gründlichen Neubearbeitung bedurft. – Das Buch bietet viel interessantes Material, läßt aber in der geistigen Durcharbeitung des Stoffs, leider auch in dieser Neuauflage, zu wünschen übrig.

G. Podskalsky SJ

Philosophie

KAMLAH, Wilhelm: *Philosophische Anthropologie*. Sprachkritische Grundlegung und Ethik. Mannheim: Bibliographisches Institut 1972. 192 S. Lw. 19,-.

Nach der so erfolgreichen „Logischen Propädeutik“ wird die neue Arbeit Kamlahs großes Interesse finden. In der sprachkritischen Grundlegung führt der Autor zunächst

seine bisherige Methode weiter. Er versucht auch in der Anthropologie „eine für diese Lehre geeignete Sprache durch eine sprachkritische Grundlegung erst herzustellen“ (17). Sehr kritisch und teilweise polemisch wertet der Verfasser die Ergebnisse der empirischen Humanwissenschaften, aber auch der Theologie, wobei sich manchmal die Vermutung

einstellen kann, daß eine genauere Kenntnis des Kritisierten zu differenzierteren und positiveren Urteilen geführt hätte. Der anthropologische Teil befaßt sich vor allem mit Sprachanalyse, stellt aber in zahllosen Beispielen den Bezug zum konkreten Leben her. Trotzdem wirkt die Darstellung ziemlich formal und abstrakt. Während der rationale Aspekt stark betont wird, werden Emotionalität und Geschlechtlichkeit nur flüchtig berührt, der Begriff eines freien Willens und eines unfehlbaren Gewissens ausdrücklich abgelehnt. Etwas ungeschichtlich erscheint das uneingeschränkte Verdikt früherer Herrschaftsverständnisse.

In der „Eudämonistischen Ethik“ tritt die sprachanalytische Methode mehr in den Hintergrund. Kamlah geht aus von der Frage, wie der Mensch leben könne. Es geht dabei nicht um äußere Lebensbedingungen, sondern um die rechte Einstellung zum Leben, um die philosophische Gelassenheit. Der Autor greift dabei auf das Gedankengut der stoischen Ethik zurück. Besonders deutlich wird diese Übereinstimmung im abschließenden Kapitel über den positiv gewerteten Freitod.

Kamlah hat hier ein eigenwilliges und unbequemes Buch geschrieben. Daß es eigenes Weiterdenken anregt, wird niemand bestreiten.

H. Rotter SJ

EHLEN, Peter: *Die philosophische Ethik in der Sowjetunion*. Analyse und Diskussion. München, Salzburg: Pustet 1972. 461 S. Lw. 42,-.

Der „Sozialismus mit menschlichem Gesicht“ wird in der Sowjetunion sowohl als Schlagwort wie als Programm verworfen. Er ist ja als Anpassung des Sozialismus an den Menschen gedacht. Die Sowjetführung zieht die Anpassung des Menschen an den Sozialismus vor. Das bedeutet zwar nichts weniger als die Schaffung eines neuen Menschen. Jedoch auch vor einer solchen Aufgabe schreckt man in der Sowjetunion nicht zurück: sie steht auf dem Parteiprogramm von 1961. Seither werden Philosophen und Sozialwis-

senschaftler immer wieder ermahnt, an der Lösung des Problems zu arbeiten. Da der neue, sozialistische Mensch sich durch hohe Sittlichkeit auszeichnen soll, kam auch in die philosophische Ethik der Sowjetunion neues Leben.

Das Hauptproblem der sowjetischen Ethik ist heute dasselbe wie vor der Unterdrückung jeglicher Diskussion während der Stalinzeit: wie ist das Verhältnis des Klassenbedingten und des Allgemeinmenschlichen in der Moral zu bestimmen? Es gibt zur Zeit wohl kaum einen sowjetischen Ethiker, der das Vorhandensein allgemeinmenschlicher Elemente in der Moral leugnete, und das ist ein Fortschritt gegenüber der Stalinzeit. Wenn es jedoch darum geht, dieses allgemeinmenschliche Element zu begründen, bleibt die große Mehrheit der sowjetischen Ethiker in einem Soziologismus stecken, ob sie nun einfach das Menschlich-Gute mit dem Sozial-Nützlichen, oft als das von der Partei Gewollte verstanden, unverbunden gleichsetzen, oder in komplizierten Gedankengängen sozial- und geschichtsdiagnostisch miteinander zu verbinden suchen. Nur zwei Autoren nehmen eine klare existentiell-anthropologische Position ein. Sie haben jedoch seit der im Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR im Februar 1968 veranstalteten kollektiven „Beurteilung“ eines von ihnen weiterhin bestrittenen Sammelbands nicht mehr publiziert.

Dieser seit 1961 neu belebten Ethik in der Sowjetunion ist das vorliegende Buch des Jesuiten und Dozenten für philosophische Fragen des Marxismus an der Philosophischen Fakultät SJ in München gewidmet. Die Darstellung ist systematisch, nicht chronologisch. Dabei geht der Verfasser einen Fragenkreis nach dem anderen durch, wie: Gegenstand und Methode der Ethik, Begründung des sittlichen Sollens, Kriterium der sittlichen Handlung, Eigenart des sittlichen Wertes, Gut und Böse, Freiheit und Notwendigkeit. In ausführlichen Zitaten stellt er das Spektrum der vertretenen Meinungen vor, analysiert und diskutiert sie. Das Werk hat in der Vollständigkeit der Erfassung der einschlägigen